

den über 100 Ländern der Welt ist. Ein in Europa schreibender Autor, der sich mit der Wirklichkeit Politik befaßt, muß sich jedoch mit dieser kontinentalen Wirklichkeit konfrontieren. Im Zusammenhang mit den Parteien befaßt sich Richard Hauser auch mit der internationalen Situation und führt aus: „Die Aufgaben der internationalen Politik sind unter analogen Gesichtspunkten zu betrachten. Auch die Staaten verbindet das umfassende Gemeinwohl, das zu Toleranz und Kompromiß verpflichtet. Das Fehlen einer anerkannten Autorität kann allerdings im äußersten Fall zur Erhaltung der eigenen Existenz die Anwendung der Gewalt erlaubt machen. Ob Kollaboration mit dem Feind sittlich verwerflich oder geboten ist, kann nicht nach unklaren Gefühlen, sondern einzig vom Gemeinwohl des betreffenden Volkes aus beurteilt werden“ (206 f).

Man ist also versucht, nachzuschlagen, was Hauser unter „Gemeinwohl“ versteht; man stößt auf drei Fundstellen, deren erste feststellt: „Gesund ist eine Gemeinschaft nur dann, wenn sie Raum läßt für die Eigentätigkeit aller ihrer Glieder, denn in der freien Entfaltung dieses wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Lebens besteht ja gerade das Gemeinwohl“ (42). Seite 59 heißt es wieder, daß dieses Gemeinwohl „vielmehr einen Wert qualitativ eigener Art darstellt, dessen Verwirklichung eben erst durch die realisierte Gemeinsamkeit der Vielen möglich wird“. Seite 74 nennt dann die Faktoren, „aus denen sich das Gemeinwohl in seiner konkreten Gestalt ablesen läßt. Zunächst wird für die konkrete Wahl die geschichtliche Situation eines Volkes, seine kulturelle, wirtschaftliche und soziologische Struktur maßgebend sein.“ Auf Grund dieser Definitionen stellt sich nun die Frage, wie das betreffende Volk die „Kollaboration“ beurteilen soll; ob nicht auch hier „unklare Gefühle“ vorliegen? Wenn man nun nach einer Überprüfung dieser einzelnen Punkte wieder das Vorwort vornimmt, muß man den letzten Satz zitieren, um seine Bedenken bestätigt zu finden: „Eigentlich nämlich sollte nur rund und ganz Gelungenes, und das ist öfter wieder Überprüftes, lange Bedachtes, gedruckt und über den Tag aufbewahrt werden.“ Dem ist hier nichts hinzuzufügen.

*Erhard Busek, Wien*

*Erich Widder, Alte Kirchen für neue Liturgie, Wiener Dom Verlag, Wien 1968.*

In diesem Buch wird sehr schön gezeigt, wie man alte Kirchen entrümpelt und für die neue Liturgie richtet. Das Konzil hat dafür die moralischen Voraussetzungen geschaffen, wenn auch seine vagen Aussagen wenig positive Hinweise enthalten. Aber das ist ohnehin mehr Vorwand als echter Grund. Da ist das Unbehagen an den alten historischen Kirchen, an den unzweckmäßigen Räumen, der Masse des Zierates und der Statuen, der viele Kitsch, der hinausgehört. Im Buch sieht man immer gegenübergestellt die Kirchen von einst und von jetzt. Das eine ist ein Alptraum, das andere eine Befreiung. Vielleicht hätte man vieles anders, auch besser machen können und noch mehr Bilder und Statuen wegräumen sollen; aber wenn man die konkreten Schwierigkeiten an Ort und Stelle in Betracht zieht, dann freut man sich über den Mut und den Erfolg der Neuerer. Mit dieser längst fälligen, langsam in Schwung kommenden Erneuerung unserer Gotteshäuser werden die Gemeinden, der Gottesdienst und die ganze Kirche wieder glaubwürdiger. Es gibt noch unerhört viel zu tun. Wir können nicht aus allen alten Kirchen ausziehen oder sie niederreißen, aber wir können sie umgestalten und in ihnen eine neue Atmosphäre schaffen. Es ist nicht wahr, daß Altes und Neues nicht zusammenpassen. Das Gute aus jeder Zeit paßt zusammen. Das Buch sollte jedem Pfarrer in die Hand kommen, der in einer alten Kirche sitzt, und ihn solange beunruhigen, bis er auch soweit ist und die Gemeinde für die Umgestaltung gewinnt. Die Kirche ist nicht Museum, sondern Raum für eine lebendige, sich wandelnde Gemeinde.

*Franz Jantsch, Hinterbrühl*

*Albert Burkart — Johannes Fellerer — E. M. Kleffner — Max Faller, Kirchenraum nach dem Konzil, Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst, München 1969.*

Wenn man in fremde Orte kommt, besucht man gerne die Kirchen, sei es um sich zu besinnen oder den Bau zu betrachten, sind die Gotteshäuser doch meistens die bedeutendsten und schönsten Bauwerke. Aber je mehr man es tut, um so Schlimmeres erlebt